

Unsagbar dankbar der Möglichkeit bei euch sprechen zu dürfen vermag es mein Bedürfnis mich euch vorzustellen. Als Tochter des Bürgermeisters von Gotha, erblickte ich um 1487 das Licht der Welt. Man taufte mich auf den Namen Barbara. So hiess ich Barbara Brengieber. Mein Elternhaus ermöglichte mir ein wenig Bildung zu erwerben. Das wäre nicht üblich gewesen zu dieser Zeit, die Frau um Gehöft und Kinderschar sich zu kümmern hat oder als Magd die Ernte verkaufen solle. Könnt ihr das ermessen heut? Das Weib tat wie ihr befohlen und hatte nichts hinzuzufügen nebst Ehrfurcht und Untertänigkeit.

Im Jahre 1512 ehelicht mich Lucas Cranach, ein gar stattlicher Mann. Er verhielt sich grossmütig zu mir und wir führten eine gute Ehe. Fünf Kindern wir das Leben schenkten. Mein Gatte ein anerkannter Künstler malte mich, denn ich war wohl gut anzusehen. Es war ihm von mir untertänigst untersagt sich an anderen Weibern zu ergötzen, das wäre nicht edel gewesen aber wohl üblich. Vielseitig war mein Mann zu dieser Zeit tätig. Als gar guter Geschäftsmann wirkte er als Kämmerer und Bürgermeister. Derweil ich mich um die Bewirtschaftung des Hofes mit den Gästen und die Kinderschar sorgsam kümmerte. Dr. Martin Luther war ein gern gesehener Gast in unserem Hause. Er gebildet und sprachgewandt sich verhielt und auch mir seine Aufmerksamkeit stets ehrenhaft zu schenken vermochte. Ebenso Phillip Melanchthon an unserer Tafel speiste. Mein Gemahl gab im September des Jahres 1522 die neuen Schriften der Bibel an das Volk heraus verfasst von dem Herrn Doktor Martin Luther.

Diese waren auch im Kloster den Nonnen zu Ohren gekommen - nur der Herrgott weiss, wie das wohl zugegangen war - und die Botschaften umtrieben die gläubigen Frauen ob da wohl noch ein fremdes, freies Leben im Sinne Gottes zu leben sich lohnt. Seine Worte rechtfertigten ein Leben ausserhalb des Klosters. Und so ergab es sich, dass Katharina von Bora, eine junge gebildete Nonne gemeinsam mit 11 weiteren die Tore des Klosters, Ostern des Jahres 1523 des Nachts, hinter sich liessen.

Frauen waren zu dieser Zeit nicht angesehen wenn sie unverheiratet und noch dazu rebellisch sich verhielten.

Auch im Sinne meines Mannes und Freundes Martin Luthers sahen wir es als notwendig an zwei der geflohenen Obdachlosen in unserem Hause zu beherbergen. Das Getratsche im Dorf gar gross war und spöttisch. Mich das Benehmen nicht treffen konnt', mein Mann und ich zu angesehen und einflussreich waren für die Gemeinde.

Die Frauen taten ihre Arbeit recht, waren sorgsam, fleissig und sauber. Immerzu sie versuchte Arbeit zu finden. Mit Heilkräutern sie umgehen gelernt, doch der Apotheker keine Frau beschäftigen wolle, im Besonderen keine, die ihr Gelübte gebrochen.

Wie es beeindruckte mich, mit welchem grossem Stolz und Mut im besonderen Katharina von Bora zu versuchen schien ihre Fesseln der Unterwürfigkeit zu lösen. Ich sorgte mich nach geraumer Weile sie müsse endlich sich ehelichen lassen. Es tat sich gar schwer an, sie war widerspenstig und wählerisch. Ihr erster verliebter Blick traf einen Nürnberger Patriziersohn Hieronymus Baumgärtner, dessen Eltern aber einer Hochzeit mit einer Nonne nicht zusprachen. Und so sah sie ihn nie wieder.

Katharina und mich ein zartes Band der Freundschaft verband. Ich sehen musste, dass sie in bälde eine standesgemässe Frau sein würde, da sonst nur das Freudenhaus als Zukunft blieb.

Luther begegnete Katharina und nur wer erblindet war bemerkte nicht seine Achtung vor ihr, aber auch seine Zweifel. Sie war eine gebildete und mutige Frau was ihn beeindruckte. Im Sommer des Jahre 1525 heiratete Dr. Martin Luther Katharina. Mein Gatte und ich waren Zeugen dieser Hochzeit, eines Mönches mit einer Nonne vor Gott. Beide sie

jungfräulich in die Ehe gingen, was für die Frau erwartet, von dem schon nicht mehr jungen Mann aber doch eher ungewöhnlich war.

Nicht nur als Trauzeugen durften wir das Paar begleiten, sondern sie uns auch ihren ersten Sohn, Lucas, als Patenkind anvertrauten. Und nicht ganz ohne Stolz darf ich berichten, dass mein lieber Mann den Herrn Dr. Martin Luther als Einziger zu Lebzeiten porträtieren durfte.

Aus der anfänglich sehr scheuen Zuneigung zwischen Katharina und Martin wurde eine tiefe Liebe und Achtung füreinander. Er ihre Unterstützung in seinem Bestreben fand und sie ihn ihrerseits wieder und wieder neu inspirierte das schon längst Gedachte auszusprechen. An vielen Tischrunden mit Gelehrten und Adeligen sie teilnehmen durfte und ihr Wort mit der Zeit an Bedeutung gewann.

Es war eine Zeit angefüllt mit Veränderungen und Aufbruch. Und die zahlreichen tapferen und mutigen Männer und Frauen, die das Neue nicht scheuten um für das rechte zu kämpfen: Für das Wort Gottes, dass es in der Bibel zu lesen gab und gibt.

Und so ende ich mit Worten Luthers: „Es gibt keinen Weg zum Frieden, wenn nicht der Weg schon Frieden ist“

Verbundenen Dank für euer offenes Ohr!